Die zwei Postillone.

Zwei Handelsleute reisten oft auf der Extrapost von Fürth nach Hechingen, oder von Hechingen nach Fürth, wie jeden sein Geschäft ermahnte, und gab der eine dem Postillon ein schlechtes Trinkgeld, so gab ihm der andere kein gutes. Denn jeder sagte: „Für was soll ich dem Postknecht einen Zwölfer schenken? ich trag ja nicht schwer daran.“ Die Postillione aber, der von Dinkelsbühl und der von Ellwangen, sagten: „Wenn wir nur einmal den Herren einen Dienst erweisen könnten, daß sie spendabilischer würden!“ Eines Tages kommt der Fünfzger in Dinkelsbühl an, und will weiter. Der Postillion sagte zu seinem Kameraden: „Fahr du den Passagier.“ Der Kamerad sagte: „Es ist an dir.“ Unterdessen saß der Reisende ganz geduldig in seinem offenen Glaswagen, bis der Postillion aufsaß. Als er sah, daß der Postillion im Sattel recht saß und die Peitsche erhob, sagte er: „Fahr zu, Schwager! Werf' er mich nicht um!“ Am nämlichen Nachmittag fuhr auch der Hechinger von Ellwangen ab, und der Postillion dachte bei sich selbst: „Wenn jetzt nur mein Kamerad von Dinkelsbühl mit dem Fünfzger auch auf dem Weg wäre!“ Indem er fährt, Berg auf Berg ab, nicht weit vom Segringer Zollhaus, wo dem Hausfreund und seinem Herrn Bruder auch einmal die Hasen geschnitten worden sind, begegnen sie einander: keiner will dem andern ausweichen. Jeder sagt: „Ich fahre

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000668